

Lätare 11.3.2018 Phil.1, (12)15-21

Liebe Gemeinde,

seit zwei-drei Jahren ein neues, denglisches Schlagwort – „Fake News“. Es hatte schon die Ehre, zum Unwort des Jahres aufzusteigen. Die Unwahrheit oder eine gefälschte oder geschönte Wahrheit verbreiten, um Verwirrung zu stiften, um den eigenen Vorteil zu stärken, um Wahlen zu gewinnen oder einfach nur die eigenen Ansichten mit Halbwahrheiten zu untermauern. Fake News?!

Vielleicht wurden wir früher genauso beschwindelt – und haben es manchmal nicht gemerkt oder wollten es nicht merken. Auf der anderen Seite hatten die gelernten DDR-Bürger eine hohe Sensibilität entwickelt, in den Zeitungen zwischen den Zeilen zu lesen, bei der aktuellen Kamera das herauszuhören, was der Information diene. Und dabei mussten wir schon viel aufgeblasenes Wort-Geschwafel über uns ergehen lassen – und schon damals aus den Fake News das herausfiltern, was zur eigenen Meinungsbildung förderlich war. Wie ging es uns bei den großen Erfolgsmeldungen zur Planerfüllung oder bei der Verkündigung von Wahlergebnissen mit 99,5 oder 99,7%. Selbst wohl erschwindelte Stellen hinter dem Komma wurden zur Auslegung der politischen Lage in unserem Land genutzt.

Wir selbst mussten damals – und müssen eben auch heute herausfiltern, ja oft förmlich herausdiskutieren was Der, oder was eben unserer Wahrheit dient.

Und das ist nicht nur in politischen Fragen so. Es ist eben auch mit unserem Glauben, mit unserer Glaubenswahrheit so.

Meist ist der Apostel Paulus für eine klare, oft auch für eine streitbare Ansage zu haben. Er sucht in seinen Briefen nach der Wahrheit des Glaubens. Aber auch danach, wie andere zum Glauben zu gewinnen sind. Oder auch danach, wie der zurecht zu bringen ist, der nicht den richtigen Weg zu Christus hin beschreitet.

Aber hier? Paulus gibt förmlich die Kontrolle, die Entscheidungshoheit über die Christusverkündigung ab. Auf der einen Seite kann er nicht anders. Denn er sitzt im Gefängnis. Wie immer zur damaligen Zeit mit ungewissem Ausgang. Auch wenn es das römische Recht war, dem er auch als römischer Bürger unterlag, konnte er nicht sicher sein, wie es mit ihm weiterging. Meistens, wenn er in Gefangenschaft geriet, war dies wegen Gotteslästerung.

Auch heute ist das besonders in autoritären Staaten eine Möglichkeit, Menschen mundtot zu machen. Dabei müssen wir nicht nur zu muslimisch geprägten Diktaturen schauen. Schon in unserem verbündeten und durch Zuwanderung besonders in den 60er und 70er Jahren besonders verbundenen Land der Türkei scheint man schneller ins Gefängnis zu kommen, als man es sich vorstellen kann. Anklagen bewegen sich auf rechtlich dünnem Eis. Untersuchungshaft kann fast endlos ausgedehnt werden. Und das Urteil scheint mehr politisch bedingt zu sein, denn sich an Rechtsnormen zu orientieren. Im Iran oder in Saudi-Arabien kann sich diese Unsicherheit noch mit religiösen Fragen verbinden.

Wobei wir wieder beim Apostel Paulus wären. Seine Zukunft ist aus solchen Gründen ungewiss. Er kann aber aus dem Gefängnis heraus kommunizieren. Und trotzdem scheint er dieses Mal nicht alle Fäden in

der Hand behalten zu wollen. Er lässt Christusverkündigung „geschehen“. Auch von solchen Predigern, die ihm nichts Gutes wollen. Auch von solchen Verkündigern, die aus seiner Sicht vielleicht eine falsche Sicht oder eine falsche Theologie vertreten.

### **V 15-18 lesen**

Für mich fast ein ungewohnter Paulus, der uns hier begegnet. Nicht einer, der die Wahrheit des Glaubens gepachtet hat, sondern einer, der „geschehen lässt“. Hauptsache dass es „Christum treibt“. Hier steht nicht nur die eigene Person hintenan, sondern auch an manchen Stellen die eigene Erkenntnis und die eigene Überzeugung. Ich würde es einmal fast auf die Spitze treiben – auch wenn es aus seiner Sicht „Fake News“ sind, die die anderen verkündigen – er möchte es geschehen lassen. Vielleicht auch, weil er im Gefängnis zur Überzeugung gelangt ist, dass er nicht alles steuern kann, was in „seinen“ Gemeinden passiert. Und weil er wohl dem Wort Gottes, der frohen Botschaft zutraut, sich selbst und das auch auch richtige Art und Weise durchzusetzen.

Könnten wir das heute aushalten? Als ev.-luth. Christinnen und Christen in unserer Stadt, in unserer Gesellschaft? Es sogar positiv beurteilen, *„wenn nur Christus verkündigt wird“*?

Den lächelnden Zeugen Jehovas, die mit ihren Wachturm- und Bibeltransport-Aufsteller oft in der Nähe stehen – dass sie tun, „was Christus verkündigt“. Der Freikirche zum Goldenen Lamm, die mit moderner Sakro-Pop-Musik und aus unserer Sicht vereinfachender Theologie viele junge Menschen an sich zieht – dass sie tun *„was Christus verkündigt“*? Sogar Menschen, die vielleicht uns oder auch

unserer Kirche offensichtlich mit ihrer Verkündigung schaden wollten, uns die Mitglieder abspenstig machen, unsere Glaubensüberzeugung nicht mittragen können – dass auch sie tun könnten „*was Christus verkündigt*“?

*„Wenn nur Christus verkündigt wird, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber – Aber ich werde mich auch weiterhin freuen; denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird.“*

Ich denke, dass wir manchmal ein idealisiertes Bild von einer einheitlichen Urchristenheit haben und pflegen. Durch die sprachgewaltigen Bilder der Apostelgeschichte geprägt: *„Sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.“*

Auch diese Zeit der Christenheit ist schon von Auseinandersetzungen über den richtigen Weg geprägt. Das Apostelkonzil in Jerusalem, wo Paulus sich die Genehmigung zur „Heidenmission“ förmlich erstritt, ist ein beredtes Zeugnis davon. Die ersten Christen waren schon sehr unterschiedlich in ihren Glaubensüberzeugungen. In vielen Gemeinden gab es heftige Auseinandersetzungen über den richtigen Weg. Und oft waren auch persönliche Dinge – waren auch Neid und Streitsucht mit im Spiel. Und doch brach sich das Evangelium immer weiter den Weg.

Da können auch wir heute wieder etwas gelassener werden. Meine Art des Glaubens, die sich schon auch an den reformatorischen Überzeugungen und an einer modernen, vielleicht auch liberal zu nennenden Theologie orientiert – sie passt zu mir und vielleicht auch zu vielen evangelischen oder auch katholischen Christinnen und Christen.

Aber es gibt auch andere Überzeugungen, andere Arten, den christlichen Glauben zu leben. Wenn diese unsere christliche Welt bunter und vielfältiger machen, kann ich mich darüber freuen.

Wenn sie wiederum Menschen vielleicht in ihren Lebensvollzügen einschränken oder eine fundamentalistische Auslegung der Schrift vertreten; wenn sie die Gesetze ungefiltert ins Heute übernehmen wollen, werde ich mich mit ihnen wenn nötig auseinandersetzen. Aber hoffentlich immer mit der Achtung des Anderen und seiner Meinung oder seines Glaubens. Und trotzdem im politischen wie im religiösen Bereich die „Fake News“ von den anderen Neuigkeiten unterscheiden zu versuchen.

Christus bleibt das Zentrum. In der Gemeinschaft der Christenheit und auch in mancher Auseinandersetzung. Im Leben und im Sterben.

Paulus sagt aus dem Gefängnis heraus: *„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“*

Wenn uns der Glaube so trägt, dass wir das dann auch an der Schwelle des Todes sagen und glauben können – dann ist bei uns angekommen - *„Was Christum treibet.“*

*Amen*